

Indem wir an die Schicksale dieser Menschen erinnern, bekennen wir, dass die Ausgrenzung und Abwertung, die Verachtung und der Versuch der Auslöschung nicht das letzte Wort haben dürfen.

Und deswegen sind wir es auch uns selbst schuldig. Die Erinnerung an die Geschändeten und Ermordeten kann uns selbst helfen, wachsam zu werden oder zu bleiben für das, was um uns herum oder auch in weiterer globaler Nachbarschaft vor sich geht.

Und immer noch und neu bleibt die Frage und Sorge um die Millionen Flüchtlinge heute, die hungern und dürsten nach Leben und die sich sehnen danach, dass das drückende Joch des Krieges zerbrochen wird.

Und es braucht unsere Wachsamkeit und unser Engagement, wenn in unserem Staat auf einmal die verfolgt werden, die versuchen eine der vielen Fluchtursachen zu bekämpfen, nämlich den Waffenhandel, der obendrein auch noch auf illegalen Wegen durchgeführt wird.

Geradezu alarmierend finde ich es, wenn deutsche Staatsanwälte und Richter mit Fleiß Menschen belangen und verurteilen, wenn diese in Extremsituationen Geflüchteten Kirchenasyl gewähren.

Wenn ein Richter sich sogar dazu versteigt, seine Verurteilung einer Angeklagten damit zu begründen, dass „*wir in einer Demokratie leben und nicht in einem Gottesstaat*“, dann ist das eine unverständliche und nicht hinnehmbare Diffamierung der Gewissens- und Glaubensfreiheit.

Ein kleiner Lichtblick ist da die Richterin Patricia Finkenberger, die den Benediktiner Abraham Sauer freigesprochen hat, mit der nicht zu unterschätzenden Begründung, dass das Gewissen im Zweifelsfall über der Rechtsordnung stehen könne.

Auch wenn es mühsam, mitunter enttäuschend sein mag – einen anderen Weg als den Weg der Verständigung und der immer wieder neuen Suche nach Gerechtigkeit und Frieden sehe ich nicht, um aus dieser Welt einen Ort werden zu lassen, an dem wir Menschen in Würde leben können.

Die Friedensvision des Propheten Jesaja und die Seligpreisungen Jesu bleiben dafür zwar anspruchsvolle aber ebenso verheißungsvolle Wegweiser. Gott selbst ist kein Kriegstreiber und seine Söhne und Töchter, vulgo Ebenbilder sollen es auch nicht sein, sondern Friedensstifter. Auch um uns das immer wieder bewußt zu machen sind wir hier und feiern den Dienst Gottes an uns, mit dem er uns herausruft aus Vereinzelung und der Gefahr des Egoismus, mit dem er uns hineinruft in Solidarität und Gemeinschaft. Amen.

Ludwig Schmidinger, Pastoralreferent
Bischöflicher Beauftragter für KZ-Gedenkstättenarbeit
im Erzbistum München und Freising

Ö k u m e n i s c h e K o n z e r t a n d a c h t zum 80. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion Sonntag, 20. Juni 2021 – 16.00 Uhr - Versöhnungskirche

Predigt zu Jesaja 9,1-6

Wenn wir heute die Geschehnisse von vor 80 Jahren in den Blick nehmen, kann uns vielleicht schwindlig werden: Die Wirkungen und Nachwirkungen dessen, was das Terror- und Verbrecherregime im Namen des Deutschen Volkes angerichtet haben sind zu groß: zu weit die Gebiete und Regionen, die betroffen waren, zu lang die Zeit, in der die Verbrechen begangen wurden, und vor allem zu viele Menschen, die verschleppt, gequält und ermordet wurden.

Allein die Unterdrückung, Vertreibung und Ermordung des jüdisch-stämmigen Bevölkerung Europas bedeutete millionenfache Grausamkeit. In gewisser Weise genauso traf es die Völker und Bewohner der Länder der ehemaligen Sowjetunion.

Die ausgewählten Biografien von Moisej Benjaminowitsch Temkin aus dem Gebiet des heutigen Belarus, von Wladimir Semenowitsch Poltawskij aus Rostow am Don, von Nikolaj Gawriilowitsch Gribanow aus Kamenskoe in der Ukraine, von Mustakim Mustafewitsch Bajbulatow aus Baschkortostan in Rußland und Uri Chanoch aus Kaunas / Litauen - derer wir nun gedacht haben, machen das stellvertretend deutlich.

Am kommenden Dienstag, dem eigentlichen Jahrestag wird es auf dem etwa 2 Kilometer entfernten ehemaligen Schießplatz der SS bei Hebertshausen eine Gedenkfeier geben, bei der auch noch einmal daran erinnert wird, wie sehr und wie unmittelbar Menschen durch den Überfall der Deutschen in Leid, Angst und Not getrieben wurden.

Wenn wir all das hier in einer Kirche bedenken, stellt sich wieder einmal auch die Frage, welche Rolle es gespielt hat, daß die allermeisten Deutschen einer der beiden großen christlichen Konfessionen angehört haben.

Zumal auch im Hinblick auf diesen Krieg man sehen konnte, dass es sich von Anfang an um einen Eroberungskrieg handelte, in dem auch rassistische Motive und Ziele eine entscheidende Rolle spielten. So genannter „Lebensraum im Osten“ sollte erobert werden und damit Rohstoffquellen der UdSSR. Die Menschen dort wurden als Arbeitsklaven in Beschlag genommen oder durch Ermordung aus dem Weg geräumt.

Wie ist es zu erklären, dass ein so mutiger Mann wie Bischof Galen, der noch in Predigten am 13. und 20. Juli 1941 die Willkür und Übermacht der Gestapo beklagt und den eklatanten Mangel an Gerechtigkeit angeprangert hat und der am und am 3. August in einem flammenden Wort sich gegen die Einstufung von kranken Bewohnern der Heil- und Pflegeanstalten als sog. „Lebensunwertes Leben“ und deren damit begründete Ermordung erhoben hatte –

Wie ist es zu erklären, dass derselbe Bischof Galen den Überfall auf die Sowjetunion zwei Monate nach dessen Beginn in einem Hirtenbrief vom 14. September 1941 als Kampf gegen die „Pest des Bolschewismus“ ansah. Darin bezeichnete er es als eine „Befreiung von einer ernsten Sorge und eine Erlösung von schwerem Druck“, dass der „Führer und Reichskanzler am 22. Juni 1941 den im Jahr 1939 mit den bolschewistischen Machthabern

abgeschlossenen sog. ‚Russenkrieg‘ als erloschen erklärte ...“ Dabei zitierte er Hitlers Begriff „jüdisch-bolschewistische Machthaberschaft“ wörtlich.[39] ¹

Ähnlich verhielt sich Kardinal Faulhaber, der 1940 noch gegen den Massenmord an Behinderten und chronisch Kranken protestiert hatte,

Zum Krieg nahm er 1941 folgendermaßen Stellung:^[8]

„Für das teure Vaterland aber wollen wir auch dieses Opfer bringen, wenn es nun notwendig geworden ist zu einem glücklichen Ausgang des Krieges und zur Überwindung des Bolschewismus. Schrecklich ist das Bild des Bolschewismus, wie es unsere Soldaten kennen lernen. Gewaltig und furchtbar ist das Ringen gegen diesen Weltfeind und tiefsten Dank zollen wir unseren todesmutigen Soldaten für alles, was sie in diesem Kampf Großes leisten und Schweres dulden.“ ²

Erschreckend ist, wie sehr das Böse im Andern gesehen wurde. Es scheint fast so, als ob man inmitten der durchaus auch existentiellen Auseinandersetzungen und Kämpfe mit dem eigenen Regime endlich einmal zeigen konnte, dass es da noch einen gemeinsamen Feind im Äußeren gibt.

Nun war der Bolschewismus wahrlich keine menschenfreundliche Bewegung und alles andere als ein kirchen- oder glaubensfreundliches System – nur das war der Nationalsozialismus auch nicht.

Und man blendete aus, dass die Menschen Osten zwar im System des Bolschewismus leben mussten, aber darunter Christen selbst verfolgte waren – wie auch die Juden, die hiermit wieder doppelt verleumdet und verfolgt wurden.

Wie sehr und wie tief die Wehrmacht in die Verbrechen nicht nur verstrickt, sondern teilweise auch direkt an ihnen beteiligt war, ist spätestens seit den 1990er Jahren detailliert belegt, auch wenn es viele heimkehrende deutsche Soldaten gab, die davon nichts mitbekommen hatten.

Andererseits gab es auch Menschen wie Franz Jägerstätter, der den Kriegsdienst vor allem deshalb verweigerte, weil ihm das Verbrecherische an den nationalsozialistischen Grundlagen und Zielen schon sehr früh bewusst war. Freilich hat er dafür, daß er sein Bewußtsein nicht leugnen und seinem Gewissen treu bleiben wollte, seinen Tod in Kauf genommen.

Wie sehr hat also das, was man das christlich geprägte Gewissen nennt, eine Rolle gespielt, oder eben auch nicht? Hatten die christlich getauften deutschen Soldaten schon einmal gehört oder gelesen, was in den biblischen Texten steht:

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Clemens_August_Graf_von_Galen

² Ludwig Volk (Hrsg.): *Akten Kardinal Michael von Faulhabers*. Band 2: 1935–1945. Matthias-Grünewald, Mainz 1978, S. 859.

Gegen den Massenmord an Behinderten und chronisch Kranken durch die *Aktion T4* protestierte er 1940 mit einem öffentlichen Brief an den Reichsjustizminister. Faulhaber wandte sich am 26. Juli 1941 öffentlich gegen die Entfernung der Schulkreuze. Am 12. September 1943 verurteilte Faulhaber gemeinsam mit den deutschen Bischöfen im so genannten Dekaloghirtenbrief allgemein die Tötung von „Menschen fremder Rassen und Abstammung“ und betonte das grundsätzliche Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.

4 *Jeder Stiefel, der dröhnend daherstampft,
jeder Mantel, der mit Blut befleckt ist,
wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers.*

Oder

5 *Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.*

Und wenn ja, was haben sie dabei gedacht und empfunden?

Oder waren Sie verblendet von den rauschhaften Lichtspielen, die ihnen in grandiosen Schauen präsentiert wurde z.B. beim Licht-Dom im Nürnberger Reichsparteitagsgelände? Haben sie darauf bezogen, was bei Jesaja steht?

1 *Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht;
über denen, die im Land der Finsternis wohnen,
strahlt ein Licht auf.*

2 *Du erregst lauten Jubel und schenkst große Freude.
Man freut sich in deiner Nähe, wie man sich freut bei der Ernte,
wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird.*

Wie viele auch der Christen haben nicht gemerkt oder wollten nicht merken, wie sehr sich der Nationalsozialismus als Ersatzreligion bzw. als Religionsersatz dargestellt und angeboten hat: „Unsere letzte Hoffnung“ – so wurde Hitler schon 1932 in einem Plakat mit ausdrucksstarker Hell-Dunkel-Symbolik angepriesen.

Haben die Kirchen zu spät gemerkt oder wollten sie es nicht merken, wie sehr ihr eigenes Symbolsystem missbraucht wurde – und wie sehr sie selbst in ihrer eigenen Symbolsprache anfällig war für die Versuchung zu Macht und Größe?

Es wurde und wir immer wieder gesagt, man könne mit der Bergpredigt keine Politik machen, das mag schon sein. Mindestens genauso zutreffend scheint mir aber das Gegenteil: ohne sie und gegen sie funktioniert es auch nicht, weil dann nämlich die Maßstäbe und die Ziele fehlen: Selig, die ein reines Herz haben; heißt es da. Wohin es führt, wenn Verantwortliche kein reines Herz, sondern ein Herz voll Hass und Missgunst haben, lässt sich tausendfach auf traurige Weise dokumentieren.

Wir gedenken heute der Opfer dieses Krieges – und das ist schwer, weil einen schon die schiere Zahl er Umgekommenen und Ermordeten erdrücken kann, weil allein dies unfassbar bleibt.

Und doch müssen wir es tun – auch und gerade als Christen: nicht in erster Linie um andere anzuklagen, sondern um zu fragen:

Was ist geschehen? Was wurde versäumt?

Worin bestand Schuld und Versagen?

Was müssen wir daraus lernen?

Woran müssen wir uns immer wieder erinnern?

Dies sind wir den Opfern schuldig – sie dürfen uns nicht gleichgültig bleiben – denn wir sind verbunden mit ihnen als Menschen.

Menschen, die in gleicher Weise Bilder – Ebenbilder Gottes sind, wie es uns zugesprochen ist, und woraus wir unsere Würde ableiten.